

## Europa und Amerika 1492-1992

### Conquista und neuzeitliche Kontinentaldebatte.

#### Eine Einleitung

Die Beschäftigung mit der Frühzeit der europäischen Expansion in Amerika wirft die Frage nach den Spuren von Conquista und früher Kolonisierung im historischen Gedächtnis von Gesellschaften auf. Beantwortet werden können solche Fragenkomplexe in einer Einleitung nicht: jede größere Arbeit müßte sich an der fulminanten „Disputa del Nuovo Mondo“ A. Gerbis<sup>1</sup> messen lassen. Wohl aber kann sich ein Lateinamerikahistoriker die Aufgabe stellen, in einer resümierenden Vision auf diejenigen Ideologiemassive einzugehen, aus denen seit fünf Jahrhunderten die historischen Diskurse *über* Amerika geschöpft wurden, die die „Europäisierung“ des amerikanischen Doppelkontinents begleiteten. Oftmals sind aus diesen ideologischen Großstrukturen zählebige Klischees geworden. Zu einer der festesten Grundeinstellungen in der zeitgenössischen Debatte um den „Quinto Centenario“, trotz der vielsprachigen Rhetorik, die die Halbjahrtausendfeier von den Zelebrationen des 400. Jahrestages unterscheiden, gehört etwa die Diskussion von der ungleichgewichtigen „Europäisierung“ Amerikas. Sicherlich: Kolonialherrschaft wird auch immer Kolonialismus genannt werden müssen. Aber ist es nicht einerseits im Laufe der älteren europäischen Geschichte immer wieder zu Überlagerungsherrschaften gekommen und andererseits auch das neuzeitliche Europa fortwährend „amerikanisiert“ worden? Gibt es nicht – frei nach Freyer – eine „Weltgeschichte Amerikas“? Und hat diese „Amerikanisierung“ nicht auch europäische Gesellschaften verändert, die eben keine Kolonialmächte waren und keine politische, wirtschaftliche und kulturelle Dominanz über die Neue Welt ausübten? Sicherlich hat kaum eine Gesellschaft Europas eine vergleichbar traumatisierende Transformierung des politischen und des religiösen Lebens erlitten wie die indianischen Ethnien mit der Conquista, aber die „Amerikaner“ unter den Nahrungs- und Genußmitteln oder die Edelmetalle – selbst wenn sie in den Osten abfließen – haben die Geschichte Europas und die Alltagskultur ähnlich tiefgreifend verändert. Allerdings fast unbemerkt von der „großen“ Historie.

Sokann eine solche allgemeine Vision zwar in einer an Foucault angelehnten Diskursarchäologie versuchen, den jahrhundertealten Lack von Klischees Schicht für Schicht aufzukratzen, in der kollektiven Erinnerung aber werden sie als Grundeinstellungen weiterhin ihr irisierendes Spiel treiben.

Für das Anliegen vorliegenden Heftes von COMPARATIV scheint es nützlich, sich bei einer solchen Vision vor allem auf den deutschsprachigen Raum zu konzentrieren.

Als ein genuesischer Seefahrer im Oktober 1492 auf einer Insel landete, begannen die Schwierigkeiten mit dem Thema. Nicht sofort, aber bald. Heute heißt es in den profansten Texten vollmundig, „Amerika“ sei am „12. Oktober 1492 entdeckt“ worden. Kaum jemand sagt oder schreibt dazu, daß wir heute nicht einmal mehr genau wissen, welche Insel denn nun wirklich die erste<sup>2</sup> war. Auch erwähnt kann jemand, daß Kolumbus natürlich von „Arerika“ niemals etwas wußte<sup>3</sup> und daß es eigentlich „12. Oktober (alten Stils)“ oder ganz einfach 22. Oktober 1492 heißen müßte.<sup>4</sup>

Mit der Namens- und Sinnggebung<sup>5</sup> im Fortgang der Erkundung und Eroberung wurde „Amerika“ von italienischen, deutschen<sup>6</sup> und spanischen Humanisten, Chronisten, Geographen und Kartographen genauso erst „erfunden“,<sup>7</sup> wie diese Inbesitznahme auf den Ergebnissen der Seexpeditionen, Eroberungszüge und auf der Unterjochung indianischer Ethnien – meist mit Hilfe anderer Stämme oder Völkerschaften – beruhte. Es hat sicherlich mehr als symbolischen Wert, wenn die Inkorporation in den europäisch dominierten Herrschaftsbereich faktisch mit der „Taufe“ einer Namensgebung abgeschlossen wurde: spanische Königreiche bekamen ihre Namensvettern (Neu-Spanien, Neu-Andalusien, Castilla del Oro) meist mit den Präfixen „Neu“ („Neue Welten“). Aber das Problem der Namensgebungen ist für den ganzen Eroberungsprozeß interessant. Wenn man sich entschlossen hatte, ein Gebiet zu erobern („pacificar“!), wurden Propagandabezeichnungen – mehrmal in Verbindung mit Heiligennamen (Santiago-Tradition, Puerto Rico, Santo Domingo, Puerto Plata, Río del Oro) vergeben. Manchmal setzten sich indianische Namen gegen spanische Bezeichnungen durch (Cuba, Peru). In Spanien dominierte für den geographischen Gesamtkomplex des Entdeckten bis in das 18. Jh. die Bezeichnung „Indien“, „Westindien“, „überseeische Reiche“ oder „Neue Welt“. In Europa außerhalb Spaniens und Portugals gab es seit jenen Zeiten wohl kaum eine Vorstellung, die bis in das späte 18. Jh. und eigentlich in bestimmter Hinsicht bis auf den heutigen Tag so festgeschrieben war und ist, wie die von der Einheit „Amerikas“ als eines abgeschotteten Herrschaftsgebietes der Spanier bzw. als einer einheitlichen wirtschaftlichen und kulturellen Entität.

Die Debatte mit der Kontinentalmetapher<sup>8</sup> und der europäische Diskurs gegenüber dem „anderen“ Kontinent sind knapp 500<sup>9</sup> Jahre alt. Sie setzten – unbewußt und in derartiger Schärfe ungewollt – mit der „Brevisíma relación de la destruyción de las Indias“ (1542) des Padre de Las Casas bald nach der Mitte des 16. Jh. in Europa voll ein. Übrigens noch ehe sich der geographisch-

ideologische Ordnungsbegriff „Kontinent“ auch für Amerika durchgesetzt hatte.

Nach 1492 war es zu einem kurzen Aufflammen der Debatte gekommen. Ihr verdankt die Welt auch den Namen „Amerika“. Dazu kamen eine tiefe Faszination sowie Grundelemente des Exotismus<sup>10</sup> und des Amerikabildes. Diese ursprüngliche Debatte war bald von den philologisch-religiösen Vorlieben der europäischen Humanisten verdrängt worden.<sup>11</sup> In der allgemeinen Wahrnehmung herrschte noch bis zur Rückkehr von Elcano 1522 die Auffassung vor, das neue Land „südlich des Äquators“, wie es von Vespucci (Mundus Novus-Brief, Quatuor Navigationes) als neuer, vierter Erdteil beschrieben worden war, gehöre in den Herrschaftsbereich des portugiesischen Königs. Erst nach der Magallanes-Reise und den Berichten des Cortés und aus Peru unterschieden die Zeitgenossen in Europa auch zunehmend zwischen den Teilen der „alten Welt“ (um Afrika herum bis nach Indien und China im Osten unter portugiesischer Herrschaft) und einer von den Spaniern beherrschten „Neuen Welt“<sup>12</sup>. Diese ersten Beschreibungen und Sichten auf Amerika dominierten das 16. Jh., wie am Erfolg etwa der Weltbeschreibung Sebastian Münsters im deutschen Sprachraum deutlich wird.<sup>13</sup>

Über das, was die mittlerweile kreolisierten „Spanier“ in Amerika über Europa dachten und diskutierten, wissen wir (in Europa) herzlich wenig.<sup>14</sup> Deshalb sollen hier auch – es sei nochmals hervorgehoben – vor allem die europäischen Stimmen im Kontinentaldiskurs der Neuzeit nachgezeichnet werden.

Der Dominikanermönch Las Casas bevorzugte, wie schon der Titel der Kampfschrift zeigt, wie die meisten Spanier dieser Zeit die inhaltsschwerere Bezeichnung „Las Indias“ – nicht nur ein „Indien“<sup>15</sup>, sondern gleich mehrere dieser mythischen Galaxien mittelalterlichen Reichtums! Das Reichtumsmotiv sublimierte sich im Zuge der Gewöhnung an die „Inseln und das Festland des ozeanischen Meeres“ dann bald in dem Makroimagotypus des „Eldorado“. Amerika als Ort verborgener Schätze.<sup>16</sup>

Las Casas war es auch, der diese an sich schon sehr weitläufige und komplizierte Debatte gleich noch mit einer anderen Denk- und Symbolfigur<sup>17</sup> belastete, die in vielen Werken synonym für die Kontinentalmetapher steht: Cristóbal Colón, Colom, Kolumbus, Colombo<sup>18</sup>, dessen „Bordbuch“<sup>19</sup> nur noch in einer Abschrift des Paters existiert.

Geht man resümierend in Jahrhundertschritten vor, so wurde der Kontinentaldiskurs im späten 16. und bis weit in das 17. Jh. hinein von den beiden Polen der „Leyenda negra“<sup>20</sup> und dem „Eldorado-Motiv“ dominiert. Dabei stand Spanien aus der Sicht der damaligen religiös verfaßten „europäi-

schen Gemeinschaften“ einerseits (d.h. in diesem Falle der protestantischen Staaten und Länder<sup>21</sup> vor allem mit dem „Abfall der Niederlande“) sozusagen immer im Büßerhemde da, für die von ihm begangenen Greuel in Amerika (und Europa) und für die Aussperrung der Konkurrenz. „Amerika“, in den verschiedensten Textgattungen oftmals in allegorischer Form, als weibliche Kontinentalfigur, dargestellt, wurde zum Demonstrationsobjekt.<sup>22</sup> Im 16. und frühen 17. Jh. hatte dieses Demonstrationsobjekt selbst zwar noch die Züge einer kriegerischen und nackten Göttin, oder die Bewohner der neuen Welt erschienen auf den zeitgenössischen „Fernsehbildern“ (Flugblätter, Schnitte, Stiche) als Kannibalen und Kannibalinnen,<sup>23</sup> später mutierte das Motiv zur geplünderten reichen Barockschönheit. Damit drückte sich die grundsätzliche Zustimmung Europas und wohl nicht nur einzelner Künstler des alten Kontinents zur Unterwerfung der Heiden, „Wilden“ und „Menschenfresser“ aus.

Die wirtschaftliche Verwertung des Eroberten sollte aber nicht nur Spanien zugute kommen, wie die verschiedenen Versuche der Beteiligung (Welser) an oder des Kampfes (Piraten) gegen das kastilische Monopolunternehmen „Amerika“ zeigen.

Die katholischen Territorien andererseits begannen seit der Gegenreformation einen intensiven Propagandafeldzug über die Erfolge der Missionierung in Amerika. Gleichsam hinter diesem propagandistischen Nebelvorhang vollzog sich seit langem die großangelegte und sehr kritische Debatte um Rechtstitel der Conquista und um die Indianerpolitik im spanischen Imperium auf der einen und die koloniale Expansion der anderen „Seemächte“ (vor allem Hollands, Frankreichs und Englands) auf der anderen Seite.

Ende des 16. Jh. standen den europäischen Lesern Werke zur Verfügung, die die „Neue Welt“ in fast totaler geographischer Dimension und mit wesentlichen Elementen der sich herausbildenden Kolonialkultur präsentierten.<sup>24</sup> Bereits im Übergang zum 17. Jh. wurden im europäischen Part der Debatte Reisekompilationen Mode. Diese Reisesammlungen<sup>25</sup> standen noch bis weit in das 19. Jh. hinein hoch im Kurs des Publikums. In ihnen konnten die Leser und Leserinnen fast alles finden, was sie über Amerika wissen wollten. Die Abbildungen boten zudem einen visuellen – wenn auch meist inszenierten – Zugang zu den fremden Kulturen.<sup>26</sup> Ähnliche Funktionen, allerdings eher für ein Fachpublikum und zur Machtrepräsentation erfüllten die Karten und der erste „Atlas“<sup>27</sup>. Die Machtsymbolik dieser Karten war ziemlich eindeutig und in ihrer geographischen Eingängigkeit bald schon etwas Alltägliches in der Debatte der Kontinente: Europa im oberen Zentrum des Weltbildes, alle anderen Kontinente um den erhöhten Mittelpunkt drapiert. Zentren der neuen Druckerzeugnisse wurden deutsche Gebiete und die Niederlande.

Das 18. Jh. erlebte in den Aufklärungsdiskussionen um Amerika einen ersten Höhepunkt der holistischen, alle Bereiche und Dimensionen der Gesellschaft und der Geschichte erfassenden Kontinentaldebatte.<sup>28</sup> Ein Dreieck der Extreme bildeten die seit Montaigne („Les Carnibales“ und „Les coches“<sup>29</sup>) bekannte Argumentationsfigur des Europa tadelnden „Wilden“ (Voltaire<sup>30</sup>, Rousseau<sup>31</sup>), die Kolonialkritik eines Raynal<sup>32</sup> oder Robertson<sup>33</sup> sowie die in allen Belangen inferiore Natur Amerikas (der physikalische Antiamerikanismus von Buffon<sup>34</sup> und vom philosophischen Geographen De Pauw<sup>35</sup>). Diese Autoren markieren die Spitze dieser Debatte, sozusagen das Präsidium.<sup>36</sup>

Nahezu unaufgearbeitet dagegen sind beispielsweise die Amerika-Europa-Debatten des Physiokratismus, gewissermaßen eine in Nordamerika, Europa und im Spanischen Amerika vor allem in den Ökonomischen Gesellschaften versammelte Gruppe von Führungskräften in der Zeit des aufgeklärten Absolutismus, die an der Verbesserung der Landwirtschaft, aber auch an vielen anderen wirtschaftlichen und politischen Fragen interessiert waren.<sup>37</sup>

Auch die Sklavereifrage, die Diskussionen um die Abolition der Sklaverei und das Menschenbild nicht nur der Indios, sondern auch der Negersklaven harren der Aufarbeitung. Der Antikolonialismus fand seinen ersten Höhepunkt in der zweiten Hälfte des 18. Jh. Eine Kölner Promotion von 1992 über die deutschen Zeitschriftenbeiträge zur Sklavenrevolution auf St. Domingue (1791-1804) kann nachweisen, daß sich gewissermaßen ein geographisch-politischer Schwerpunkt bildete, an dem all die oben genannten Dimensionen der Europa-Amerika-Debatte konkret diskutiert wurden.<sup>38</sup> Schwerpunkte der Haiti-Diskussion bildete das Bild des Schwarzen und der Beginn einer Rassendebatte, die sich seither meist mit dem Kontinentalmotiv verbindet. Das Problem Negersklaverei, Plantagensellschaften und Rassismus – der philosophisch-moralische Kern der Debatte im späten 18. Jh. – ist ansonsten recht spärlich reflektiert.

Die Aufklärungsdebatte spießte sich spätestens seit der Unabhängigkeitsrevolution der USA auch politisch-geographisch in zwei zunehmend voneinander isolierte Diskursfelder auf, eine Tatsache, die besonders in Deutschland zur strikten Trennung zwischen „Amerikabild“<sup>39</sup> (= Bild der USA) und „Lateinamerikabild“<sup>40</sup> und ihrer institutionalisierten Verfestigung etwa in der universitären Lehre und Forschung geführt hat. Dabei wurde aus dem „tückischen, kanibalischen und in wilder Uazucht lebenden „wildem“ Amerikaner“ (= Indianer; Zeidlers-Universallexikon) der „woherzogene, fortschrittliche und protestantische „zivilisierte“ [US-] Amerikaner“.

Eine Zäsur zwischen dieser intensiven Kontinentaldebatte bis zum Ende des 18. Jh. und dem nahezu totalen Herrschaftsdiskurs Europas gegenüber der

außereuropäischen Welt seit der Mitte des 19. Jh. stellt die große Forschungsreise Alexanders von Humboldt<sup>41</sup> dar.

Hier wurde vollendet, die „Gleichberechtigung“ zwischen den Kontinenten und Kulturen im Zeichen des Humanismus gefordert und von Humboldt gewünscht. Zugleich aber schuf Humboldt mit seinen Illusionen über die Effekte des liberalen Austausches in den veröffentlichten Texten, mit dem „Amerikabild“<sup>42</sup> und dem Modell der Expedition und mit der genauen „wissenschaftlichen“ (mit Instrumenten versehenen) Forschung Muster, die zumindestens einer reduktionistischen „Verwissenschaftlichung“ Außereuropas im europäischen Diskurs Vorschub leistete.<sup>43</sup> Von Humboldt ungewollt wurde der Boden bereitet für die unsinnigen Theorien einer „Kultur der Kulturlosen“, für die sogenannten „primitiven“ Kulturen oder für die Abqualifizierung der kreolisch-mestizischen politischen Kulturen zu „Sternbildern der Anarchie“. Für die Leser und Benutzer der Humboldtschen Werke spielte dabei die Abstoßung vom empirischen Universalismus des preußischen Gelehrten eine fatale Rolle: schon Herder, Schiller und Kant hatten die Amerikaner des eigentlichen, des spanischen Amerika, als infantil beschrieben – Hegel sprach ihnen dann jegliche Fähigkeit konstruktiver Politik ab. Das Diktum der „politischen Nullitäten“ hängt aber eher seinem Schöpfer denn Amerika an. Ähnliches gilt für Hegelschüler.

Nach einer kurzen Zwischenetappe der romantischen Überhöhung Spaniens in der „Leyenda aurea“<sup>44</sup> und des starken Interesses an den spanisch-amerikanischen Unabhängigkeitsrevolutionen<sup>45</sup> jedenfalls glich die Kontinentaldebatte seit der Mitte des 19. Jh. trotz aller hervorragenden Ergebnisse einerseits einem Disput europäischer Forscher im weißen Laborkittel über Schwächen und Vorzüge von Mikroskopsubstraten, andererseits – und hier mußte vor allem im romanischen Bereich wieder die Kolumbusfigur erhalten – einem Heldenepos über europäische und christliche Kulturbringer.

Für die Geisteshaltung, die die „europäische Überlegenheit“ aus dem Forscherdrang – sozusagen von missionarisch bis mikroskopisch – erklärte, sei aus dem Vorsatz „Europas Sendung“ aus dem Buch von Wilhelm Treue<sup>47</sup> zitiert: „Es ist kein Zweifel: die Erde ist von Europa her ‘erobert’ worden. Mögen in anderen Erdteilen vor den Zeiten überragender europäischer Ereignisse Staaten bestanden und Völker gelebt haben, deren Geschichte auf unsere Tage überkommen ist und uns noch heute mit Hochachtung, ja, nicht selten mit Bewunderung erfüllt: es kann doch nicht bestritten werden, daß die Fähigkeit wie der Wunsch, über die engen Grenzen des eigenen Staatswesens hinaus dessen nähere und weitere Umgebung zu erforschen und erobern, auf die europäischen Völker beschränkt geblieben ist – und unter diesen recht eigentlich auch nur auf einige wenige, deren Vertreter uns auf den folgenden

Seiten wieder und wieder begegnen werden. Nur die europäischen Völker, zu denen ja schließlich auch jene gehören, welche die Vereinigten Staaten von Nordamerika gegründet und zu ihrer heutigen Größe entwickelt haben, können die Fähigkeit zur echten Koloniegründung ihr Eigen nennen. Nur sie, von wenigen Ausnahmen abgesehen, haben den Drang in die Weite, nicht nur zur Eroberung und Beherrschung, sondern ganz einfach den Forschungsdrang, den Erkenntnistrieb in dem Umfange besessen – und besitzen ihn noch heute – der allein die 'Eroberung' der Erde in jeder Hinsicht ermöglichte.“ Deshalb, so schließt Treue, müsse Europa faktisch als „blinder Fleck“ aus der Entdeckungsgeschichte der Erde ausgespart bleiben.

Gegen solche übermächtigen Diskurse hatten es reale Sachinformationen seit jeher schwer. Sie kamen aber. Sie kamen schon seit dem Beginn des 17. Jh. mit den geschriebenen Zeitungen („avisi“) und den „Newen Zeyttungen“. Besonders dicht aber kamen sie seit dem Aufschwung des Medienmarktes im 18. Jh. Verstärkend auf den Strom verhältnismäßig reeller Informationen wirkte sich die massive Auswanderung seit etwa 1830 aus. Seit Beginn des 19. Jh. hatten sich auch immer mehr europäische Menschen zeitweilig (Kaufleute, Konsuln, Militärs, Reisende) in Amerika aufgehalten.

Im frühen 20. Jh. prägten zwar noch die Diskursstränge europäischer „äußerer“ Herrschaft die Debatte<sup>49</sup>, aber die Dimensionen reeller Informationen gewannen immer mehr Raum, sicherlich immer mehr oder weniger gemischt mit einer kräftigen Prise Exotismus, der in der neuzeitlichen Geschichte des europäisch-amerikanischen Kulturraumes immer virulent blieb.

Besonders attraktiv wurde Amerika (mit Schwerpunkt USA) während oder nach den großen Krisen Europas, so etwa während der Weltwirtschaftskrise oder besonders nach 1945.

Aber auch das „Exil“ in Lateinamerika<sup>50</sup> oder der längere Aufenthalt fanden Interesse. Sei es Flüchtlinge oder Emigranten aus Europa, seien es die Touristen oder seien es etwa – und hier tut sich ein weites Feld zeithistorischer Forschung auf – die „Entwicklungshelfer“ beider deutscher Staaten in verschiedenen Ländern Mittelamerikas. Wie die Imaginarien der Menschen aussahen, die nach Amerika gingen und/oder von dort zurückkamen, wissen wir nur punktuell.

Als letzter Höhepunkt der Kontinentaldebatte aus der zweiten Hälfte des 20. Jh. sollen noch die Debatten über „Amerika als Raum zur Verwirklichung europäischer Theorien und Herrschaftspraktiken“ und die „Verschuldungsproblematik“ genannt werden. Bei beiden Themen besteht natürlich ein enger Zusammenhang zu den Problemkreisen der „Entwicklungshilfe“ oder der „Internationalen Solidarität“. Besonders wichtig waren hier der Marxismus/Kommunismus („Kontinent der Revolutionen“, „Dependenciatheorie“) und

seit den achtziger Jahren (wieder) liberale Wirtschaftstheorien und Demokratievorstellungen<sup>51</sup> sowie Nationalismen/Faschismus. Wie gefährdet diese liberalen Demokratien angesichts sozialer Probleme und populistischer Offiziere sind, läßt sich aus der Entfernung an den politischen Vorgängen in der sog. „Musterdemokratie“ Venezuela nur erahnen. Gegenwärtig ist aber auch eine Abkopplung besonders Lateinamerikas (Kunst und Literatur) von der europäischen Kontinentaldebatte zu beobachten und eine – wünschenswerte – Selbstbesinnung auf die Fähigkeiten zur Symbiose, zur Kreativität<sup>52</sup> und zum Synkretismus.

- 1 A. Gerbi, *La disputa del Nuevo Mundo. Historia de una polémica*, México/Buenos Aires 1960. Siehe auch die Zusammenfassung der Kontinentaldebatte aus britischer Sicht: J. H. Elliott, *Die Neue in der Alten Welt, 1492-1650. Folgen einer Eroberung*, Berlin 1992.
- 2 Zuletzt: Columbus. Die Entdeckung seiner geheimen Route in die Neue Welt. Text: J. Dyson, Fotos: P. Christopher, *Nautische Recherchen*: L. M. Coin Cuenca, München 1991.
- 3 Das Werk [Martin Waldseemüller], *Cosmographiae Introductio: Cum quibusdam geometriac ac astronomiae principii ad eam rem necessariis*, Mainz 1507 kann Kolumbus nicht gekannt haben. Allerdings kannte er Vespuccis Berichte und Vespucci selbst, der ihn am 5. Februar 1505 in Sevilla aufsuchte. Hamann stellt auf Basis der Forschungen von Oscar Peschel fest, daß Kolumbus den Florentiner sogar schätzte, siehe: G. Hamann, Ein Überblick über Entstehung und Quellen des Namens „Amerika“, in: *Mitteilungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung*, LXIII. Bd. (1955), S. 298-311; sowie: *Lettera di Amerigo Vespucci delle isole nuovamente trovate in quattro suoi viaggi*, Florenz 1504. Kolumbus starb 1506 und blieb bis zu seinem Ende fest in seinem Glauben an das Asien-Konzept, wie die meisten Biographen festhalten, siehe: S. E. Morrison, *Admiral of the Ocean Sea*, 2 vols., Boston 1942; die letzten Lebensjahre des „Admirals“ sind allerdings auffallend schlecht untersucht; siehe auch: R. Levillier, *Amerigo Vespuccio. El Nuevo Mundo*, Buenos Aires 1951; siehe auch: M. Henningsen, „Die columbinische Wende“. Anmerkungen zum Bordbuch und zu den Briefen, in: T. Heydenreich (Hrsg.), *Columbus zwischen den Welten. Historische und literarische Wertungen aus fünf Jahrhunderten*, 2 Bde., Frankfurt/M. 1992, Bd. I, S. 27ff.
- 4 Eine Ausnahme bildet P. E. Taviani, *Das wunderbare Abenteuer des Christoph Kolumbus*, Berlin/Leipzig 1991.
- 5 Siehe: R. v. Wieser (Hrsg.), *Die Cosmographiae Introductio des Martin Waldseemüller*, Strassburg 1907; K. Kretschmer, *Geschichte der Geographie*, Berlin/Leipzig 1912.
- 6 Das größte Interesse, geht man von den erschienenen Druckwerken aus, bestand in Deutschland, siehe: W. Neuber, „*garriabat philomena*“. Die erste Columbus-Reise und ihre narrative Tradierung in Deutschland bis zum Jahr 1600, in: *Columbus zwischen den Welten* (wie Anm. 3), Bd. I, S. 125ff. - Siehe auch die neue Publikation: *Das Bild Lateinamerikas im deutschen Sprachraum. Ein Arbeitsgespräch an der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel*, 15.-17. März 1989, hrsg. v. G. Siebenmann und H.-J. König, Tübingen 1992.
- 7 E. O'Gorman, *La invención de América*, México 1959; C. Sanz, *El nombre América*, Madrid 1959; siehe auch D. Briesemeister, *Das Amerikabild des deutschen Frühhumanismus*, in: *Siebenmann/ König, Das Bild Lateinamerikas* (wie Anm. 6), S. 91-106.
- 8 Siehe G. Siebenmann, *Análisis contrastivo de las imágenes que se formaron los países germánicos de España y de América Latina, respectivamente, desde el siglo XVI*, in: K.-H. Körner/ M. Vltse (Hrsg.), *Las influencias mutuas entre España y Europa a partir del siglo XVI*

- (Wolfenbütteler Forschungen, hrsg. v. der Herzog August Bibliothek, Bd. 39), Wiesbaden 1988, S. 153-167; ders., Die Bilder Spaniens und Lateinamerikas in den Köpfen der Deutschen, in: ders., Essays zur spanischen Literatur, Frankfurt/M. 1987. Zur Erfindung des Ordnungsbegriffes „Kontinent“ siehe W. E. Washburn, The Meaning of „Discovery“ in the 15th and 16th Century, in: American Historical Review, vol. LXVIII, Nr. 1, October 1962, S. 1ff.
- 9 Zur Analyse der symbolischen Zäsur „1492“ („Beginn der Neuzeit“) siehe den Beitrag von M. Kossok im vorliegenden Heft; vgl. auch ders., El año 1492, in: APUNTES, Nueva serie, Nr. 3 (1992), S. 1-38.
  - 10 So könnten die drei kulturanthropologischen Kriterien von Sebastian Brant in seinem „Narrenschiff“ (das nach „Narragonien“ fuhr) von 1494 (S. Brant, Das Nantenschiff, Basel 1494, Kap. 66, V. 53-56) als Konstanten des Amerikaimages in der Neuzeit dienen: „Ouch hatt man sit in Portigal/Vnd inn Hispanien vberall/Golt-inslen funden vnd naked lüt/Von den man vor wust nüt“. Dazu kommt noch der topos des „locus amoenus“ und der „Ungeheuer- und Kannibalentopos“, siehe auch: R. Wittkower, Die Wunder des Ostens: Ein Beitrag zur Geschichte der Ungeheuer, in: ders., Allegoric und Wandel der Symbole in Antike und Renaissance, Köln 1984.
  - 11 Siehe: F. Gewecke, Wie die neue Welt in die alte kam, Stuttgart 1986, S. 43f.
  - 12 M. Waldseemüller und M. Ringmann wußten 1507 noch nichts von Kolumbus, Waldseemüller nahm aber auf seinen nach 1513 publizierten Karten und auf der 1516 erschienenen „Carta Marina“ seinen Vorschlag für den Namen des neuen Kontinents zurück, als er von dem wirklichen Entdecker erfahren hatte. Es war aber schon zu spät, siehe: Hamann, Ein Überblick (wie Anm. 3), S. 304ff.; siehe auch die Einleitung zu: U. Kneffelkamp/H.-J. König, Die Neuen Welten in alten Büchern. Entdeckung und Eroberung in frühen deutschen Schrift- und Bildzeugnissen. Ausstellungskatalog, Bamberg 1988, S. 11-27. In der mitteleuropäischen Forschung über die außerspanische Kenntnis Kolumbus' auffallend wenig reflektiert ist die Informationspolitik der spanischen Krone im Zusammenhang mit den Prozessen gegen Kolumbus.
  - 13 S. Münster, Cosmographiae, Basel 1545. Münsters Buch erlebte 21 Auflagen von 1544 bis 1598, siehe: A. Menniger, Formen der Begegnung - Amerika und die deutsche Publizistik im ersten Jahrhundert nach der Entdeckung (1493-1600), in: Forschungsforum. Vergleichende europäische Überseegeschichte, hrsg. v. E. Schmitt u. Th. Beck, Berichte aus der Otto-Friedrich-Universität Bamberg, H. 4 (1992), S. 131-136.
  - 14 Als Anhaltspunkte mögen die in Amerika im 16. Jh. von der ersten Konquistadorengeneration verbreiteten topoi dienen, die Eroberung Mexikos und Mittelamerikas sei über die Taten Alexanders des Großen zu stellen (B. Díaz del Castillo); Cortés stehe mit Caesar auf einer Stufe (Francisco López de Gómara). Von dem Wissen der kreolisierten Spanier um die Tatsache, daß sie diese „neue“ Gesellschaft aus eigener Kraft - wie sie meinten - errichtet hatten, sprechen sowohl Poeme, die die Stadt Mexiko als Mittelpunkt der Welt sehen oder als Gipfel der Weltkultur. Amerika als das weit über dem alten Europa stehende „Land der Verheißung“ wird in der Annahme deutlich, die indianischen Stämme seien Nachfahren der hebräischen Stämme, die seit Mitte des 16. Jh. weit verbreitet war. Schließlich kamen über die stark ideologisierte Santiago-Tradition regionale und lokale Sonderformen der Mentalität hinzu, die alle - auch in der Ende des 17. und im 18. Jh. erfolgende „Entthronung“ der europäisch-antiken Vergangenheit durch eine aztekische oder inkaische Vergangenheit - davon ausgingen, weit über Europa zu stehen, siehe: B. Lavallé, Recherches sur l'apparition de la conscience créole dans la vice-royauté du Pérou (l'antagonisme hispano-créole dans les ordres religieux, XVII<sup>e</sup>-XVIII<sup>e</sup> siècles), Lille 1980 sowie den ersten Versuch einer Überblicksgeschichte solcher ideologischer Formen: Poliüsich-ideologische Strömungen in Lateinamerika. Historische Bedeutung und aktuelle Tradition, Autorenkollektiv unter der Ltg. v. A. Dessau, Berlin 1987, S.141f. - Die „Sicht der Besetzten“ in der Kontinentaldebatte, vielleicht sollte es auch das bewußte

## Europa und Amerika 1492-1992. Eine Einleitung

- „Schweigen“ in dieser Debatte genannt werden, die fast immer als europäischer Herrschaftsdiskurs dargestellt wurde, ist kaum erforscht worden; Ausnahmen bilden vor allem: N. Wachel, *The Vision of the Vanquished*, New York 1977 und neuerdings: R. Wright, *Geraubtes Land. Amerika aus indianischer Sicht 1492*, Braunschweig 1992 (Titel in amerikanischem Englisch: „Stolen Continents“). Leider beschränkt sich Wright für Süd- und Mittelamerika auf die „Kulturen“ der Azteken, Maya und Inka. Auf das Thema kann hier nur verwiesen werden, es erfordert eigene Arbeiten. Vgl. etwa Ch. Strosetzki, *Das Europa Lateinamerikas. Aspekte einer Wechselbeziehung*, Stuttgart/Wiesbaden 1989.
- 15 Zum Verständnis des Namens „Indien“ in bezug auf „Amerika“ und der Kontinentalmetapher, wie auch anderer Bezeichnungen (wie etwa „Tierra Firme“) im späten Mittelalter und in der frühen Neuzeit, siehe: Washburn, *The Meaning of „Discovery“* (wie Anm. 8), bes. S. 15f.
  - 16 Siehe: Ch. Minguet, A. v. Humboldt und die Erneuerung des Lateinamerikabildes, in: Siebenmann/König, *Das Bild Lateinamerikas* (wie Anm. 6), S. 107ff.
  - 17 Siehe in dieser Hinsicht die aus der Sammlung von Prof. Titus Heydenreich, Erlangen, zusammengetragene Ausstellung in der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel: „Columbus 1492 - 1992. Wirklichkeit und Legenden“, sowie das Begleitheft dazu: *Neue Welt-Alte Welt. 500 Jahre Begegnungen mit Amerika. 1492-1992*, hrsg. v. der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel 1992.
  - 18 H. Pictschmann, Christoph Kolumbus im deutschsprachigen Schrifttum, in: *Historisches Jahrbuch*, 112. Jg. (1992), I. Hbd., S. 157-179, sowie: P. Moffitt Watts, *Prophecy and Discovery: On the Spiritual Origins of Christopher Columbus's „Enterprise of the Indies“*, in: *American Historical Review*, vol. 90, Nr. 1, Februar (1985), S. 73-102.
  - 19 Das Bordbuch wurde im 16. Jh. nicht gedruckt; es erschien erstmals 1825 in Bd. 1 der *Colección de los Viages y Descubrimientos que hicieron por mar los Españoles desde fines del Siglo XV*, hrsg. v. M. Fernández de Navarrete, Madrid 1825. Die am besten erreichbare spanische Ausgabe ist: *Diario de Colón. Libro de la primera navegación y descubrimiento de las Indias*, ed. por C. Sanz, Madrid 1962.
  - 20 Siehe: M. Molina Martínez, *La leyenda negra*, Madrid 1991 und: R. García Cárcel, *La leyenda negra. Historia y opinión*, Madrid 1992; Ch. Gibson, *The Black Legend: Anti-Spanish Attitudes in the Old World and the New*, New York 1971. Für den deutschsprachigen Bereich siehe etwa: G. Hoffmeister, „Das spanische Post- und Wächterhörlein“. Zur Verbreitung der *Leyenda negra* in Deutschland (I) (1583-1619), in: *Archiv für Kulturgeschichte*, 56,2 (1974), S. 350-371; ders., „Spanische Sturmglöcke“ (1604) und „Spanischer Curier“ (1620). Zur Verbreitung der *Leyenda negra* in Deutschland (II), in: ebenda, 61,2 (1979), S. 353-368 sowie: D. Briesemeister, „allerhand injurien schmekarteu pasquill vnd andere schandlose etzehrührige Schriften vnd Model. Die antispanischen Flugschriften in Deutschland zwischen 1580 und 1635“, in: *Wolfenbütteler Beiträge*, 4, Frankfurt/M. (1979), S. 1-44.
  - 21 Für den lutherischen Protestantismus war der Heide zunächst nur ein abgefallener Christ, der des Evangeliums nicht mehr bedurfte. Erst mit Ende des 16. Jh. entdeckten die Protestanten und Calvinisten die Eroberungsgeschichte für den antispanischen Kampf, siehe: die *Amerika-Reisesammlung Theodore de Brys*, Frankfurt/M. 1590ff. oder Nikolaus Höningers *Anghiera- und Benzoni-Bearbeitung: Erste Theil/DER Newenn Weltt vnd Indianischen Nidergängigen Königreichs/Newe vnd Wahrhafftige History/...* durch Hieronymum Benzoni [...] erstlich beschrieben [...], Basel (Sebastian Henripetri) 1582.
  - 22 Ein sehr schönes Beispiel für diese Allegorien ist der Titeltupfer zu Humboldt, *Atlas géographique et physique du Nouveau Continent*, Paris 1811/14: Unter dem Titel „*Humanitas, Literae, Fruges*“ hatte der Maler François Gérard eine Allegorie geschaffen, in der Athene und Hermes einem besiegten Aztekenfürsten, der vor den Trümmern seiner Kultur erscheint, helfend die Hand reichen. Der Kupfer sollte eigentlich als Titel für das gesamte Reisewerk Humboldts dienen.

- Aber auch die doppelt gebrochene Täuschung des allegorischen Bildes „Vespucci entdeckt Amerika“ (nicht von de Bry, wie verschiedene Autoren annehmen, sondern von Theodor Galle, Kupferstich nach Johannes Stradanus) ist sehr schön und erinnert an gewisse Konstruktionen der Chaostheorie, siehe: Kniefelkamp/ König, *Die Neuen Welten* (wie Anm. 12), Abb. 41, S. 89; zusammenfassend siehe: H. v. Kügelgen, *Texte zu Erdteil-Allegorien*, in: *Siebenmann/ König, Das Bild Lateinamerikas* (wie Anm. 6), S. 55-89.
- 23 Vgl. A. Menniger, *Die Kannibalin Amerika: Zur Rezeption eines Bild-Topos in den Erdteiallegorien Jost Ammans und Hans Weigels (1577)*, Bamberg 1991.
  - 24 J. de Acosta, *Geographische vnd Historische Beschreibung der vberauß grosser [sic] Landschafft America*, Köln: Johann Christoffel 1598; sowie: M. Quad, *Enchiridion Cosmographicvm: daß ist/ Ein Handbüchlin/ der ganzen Welt gelegenheit*, Köln: Wilhelm Lützenkirchen 1955.
  - 25 Die Bände „Americae“ von T. de Bry und die „26 Schifffahrten“ des L. Hulsinus aus Gent. Die vollständigen Titel siehe bei: Kniefelkamp/ König, *Die Neuen Welten* (wie Anm. 12), S. 188, 224ff.; siehe auch: F. Boerner, *Die großen Reisesammlungen des 18. Jh.*, in: A. Maczak/ H. I. Teuteberg (Hrsg.), *Reisebericht als Quellen der europäischen Kulturgeschichte*, Wolfenbüttel 1982, S. 65-72; M. Böhme, *Die großen Reisesammlungen des 16. Jh. und ihre Bedeutung*, Straßburg 1904 (Neudruck: Amsterdam 1968); M. Mitrovich, *Deutsche Reisende und Reiseberichte im 17. Jh.*, Ph. Diss., University of Illinois 1963.
  - 26 Vor allem: Levinus Hulsius (Hrsg.), *Der/Sechste Theil/ //Kurtze/ Wahrhaftige Realtion vnd beschreibung der Wun=//derbarsten vier Schiffarten/ so jemals verricht //worden....* Nürnberg 1603.
  - 27 [Gerhardus Mercator], *Atlas // sive // cosmographiae // meditationes // de // fabrica mundi et // fabricati figura*, Amsterdam 1619.
  - 28 Gerbi, *La disputa* (wie Anm. 1), S. 56ff.
  - 29 M. de Montaigne, *Essais. Texte établi et annoté par A. Thibaudet*, Paris 1937; siehe auch: O. López Panego, *Montaigne y el descubrimiento de América*, in: *Cuadernos Hispanoamericanos*, Madrid (1992), S. 33-45.
  - 30 Candide, In: *Voltaire, Romans et contes. Texte établi et annoté par R. Groos*, Paris 1932.
  - 31 J.-J. Rousseau, *Discours sur l'origine et les fondemens de l'inégalité parmi les hommes*, Cambridge 1944.
  - 32 [Deutsch] G. T. Raynal, *Philosophische und politische Geschichte der Besitzungen und des Handels der Europäer in beiden Indien*, übersetzt v. J. Mauvillon, 7 vols., Hannover 1776.
  - 33 [Deutsch] W. Robertson, *Geschichte von Amerika*, aus dem Engl. übersetzt von J. Fr. Schiller, 2 Bde., Leipzig 1777; siehe: M. Schlenke, *Kulturgeschichte oder politische Geschichte in der Geschichtsschreibung des 18. Jh. William Robertson als Historiker des europäischen Staatensystems*, in: *Archiv für Kulturgeschichte*, 37. Bd. (1955), S. 60-97; sowie: J. Smitten, *Impartiality in Robertson's History of America*, in: *Eighteenth-Century Studies*, vol. 19 (1985-86), S. 56-77.
  - 34 Siehe: *Oeuvres complètes de Buffon*, 32 Bde., Paris 1827/28, siehe auch: Gerbi, *La disputa* (wie Anm. 1), S. 3ff. Kuriose Inszenierung einer Theorie: 1785 reisten Francisco de Miranda und William Stephen Smith, ehemaliger Adjutant von Washington durch Deutschland. In Dresden besuchten sie am 4. Oktober 1785 eine Ausstellung von Kuriositäten der Naturalgeschichte. Smith schreibt darüber in das Tagebuch: „..... verschiedene sehr große Tiere, im speziellen ein Bär, ein Hund, ein Wolf aus Pommern und ein amerikanischer an seiner Seite, die Größe etwa wie ein Rotfuchs; das, nehme ich an, um die Behauptung von Buffon zu beweisen“. Buffon hatte seine gesamte „Theorie“ der Inferiorität auf die Behauptung aufgebaut, alle Lebewesen Amerikas seien kleiner als die Europas. Allerdings war der amerikanische „Vergleichswolf“ in Dresden in Wirklichkeit der Balg eines Präriewolfes. Smith ließ sich nicht das Vergnügen nehmen, die Leute über die Fehler der Ausstellung aufzuklären, siehe: M. Zeuske, *Francisco*

## Europa und Amerika 1492-1992. Eine Einleitung

- de Miranda und das Alte Reich: Biographie und politische Kultur (1784-1789), Leipzig 1993 (in Vorbereitung).
- 35 Während Buffon zunächst nur vergleichende Biogeographie betrieb und das ins Auge springende Fehlen von „großen Tieren“ zu einer Theorie der Naturgeschichte ausbaute, entwickelt Cornelius De Pauw in seinen „Recherches philosophiques sur les Américains, ou Mémoires intéressants pour servir à l'histoire de l'espace humaine, 2 vols., Berlin 1768/69“, in den verschiedenen „Défenses“ dieser Arbeit und Artikel „Amérique“ im Supplement der „Encyclopédie“ (Amsterdam, 1776/77, vol. I, S. 343-354) die Theorie von der „Inferiorität und Degeneration des amerikanischen Menschen“, siehe den noch heute lesbaren Artikel von G. Beyerhaus, Abbé de Pauw und Friedrich der Große. Eine Abrechnung mit Voltaire, in: Historische Zeitschrift, Bd. 134 (1926), S. 465-493; sowie Gerbi, La disputa (wie Anm. 1), S. 49ff. Gegen Buffon und De Pauw sowie antispanische Artikel der „Encyclopédie“ richtete sich vom preußischen Hof in Berlin aus Carlo Denina, siehe: J. Heymann, Carlo Denina. Historiograph und Apologet Friedrichs II., in: Fridericianische Miniaturen, hrsg. v. J. Ziechmann, Bremen 1988, S. 56ff. Die Kenntnis der Schriften de Pauws und Deninas gehört zu den „Amerika-Motivationen“ Humboldts, die dessen Sicht auf Amerika beeinflussten.
  - 36 Zur französischen Perspektive siehe: J.-P. Duviols, Le régime colonial espagnol vu par les Français à l'époque des lumières, in: L'Amérique dans la France des lumières, Paris 1987, S. 309-318.
  - 37 Siehe den auf Deutschland zugeschnittenen Artikel: K. Gerteis, Physiokratismus und aufgeklärte Reformpolitik, in: Aufklärung, Jg. 2, H. 1 (1987), S. 75-94.
  - 38 K. Schüller, Die deutsche Rezeption haitianischer Geschichte in der ersten Hälfte des 19. Jh. Ein Beitrag zum deutschen Bild vom Schwarzen, Köln/ Weimar/ Berlin 1992 (von 1791 bis 1838 sind allein knapp hundert meist größere Zeitschriftenartikel nachgewiesen).
  - 39 Siehe H. Dippel, Faszination und Wandel im europäischen Amerikabild. Vom Eldorado zum Paradigma, in: Der europäische Beobachter außereuropäischer Kulturen. Zur Problematik der Wirklichkeitswahrnehmung, hrsg. v. H.-J. König, W. Reinhard, R. Wendt, Berlin 1989, S. 83-96.
  - 40 Siehe: A. Ardao, Génesis de la idea y el nombre de América Latina, Caracas 1980.
  - 41 M. Zeuske/ B. Schröter (Hrsg.), Alexander von Humboldt und das neue Geschichtsbild Amerikas, Leipzig 1992.
  - 42 Neben dem wissenschaftlichen „Bild“ (Landschaftsschilderungen!) war Humboldt auch der große Anreger einer Verschmelzung von wissenschaftlicher und künstlerischer Darstellung Amerikas, wie die große Schar von Malern und Künstlern auf seinen „Spuren“ zeigt, siehe: R. Löscher, Alexander von Humboldt als Initiator eines künstlerisch-wissenschaftlichen Amerikabildes, in: Amerika 1492-1992. Neue Welten-Neue Wirklichkeiten, hrsg. v. Ibero-Amerikanischen Institut Preußischer Kulturbesitz und Museum für Völkerkunde Staatliche Museen zu Berlin, 2 Bde., Braunschweig 1992, Bd. II: Essays, S. 247ff.
  - 43 Siehe: O. Ette, „Unser Welteroberer“: Alexander von Humboldt, der zweite Eroberer und die zweite Eroberung Amerikas, in: ebenda, S. 130ff.
  - 44 Siehe: G. Hoffmeister, Spanien und Deutschland. Geschichte und Dokumentation ihrer literarischen Beziehungen, Berlin 1976, bes. S. 123ff.
  - 45 Siehe: G. Kahle, Simón Bolívar und die Deutschen, Berlin 1980; Simón Bolívar in zeitgenössischen deutschen Berichten (1811-1831), hrsg. und eingeleitet v. G. Kahle unter Mitwirkung v. H.-J. Domnick u.a., Berlin 1983.
  - 46 Siehe verschiedene Beiträge in: Columbus zwischen den Welten (wie Anm. 3).
  - 47 W. Treue, Die Eroberung der Erde. Auf den Spuren großer Entdecker, Berlin 1939, S. 13.
  - 48 Siehe für den nordamerikanischen Bereich: I. Altman/ J. Horn, To make America: European emigration in the Early Modern Period, Berkeley 1991.

## Michael Zeuske

- 49 Für den deutschen Sprachraum siehe etwa die politischen Arbeiten eines exzellenten Forschers: W. Sievers, *Südamerika und die deutschen Interessen. Eine geographisch-politische Betrachtung*, Stuttgart 1903.
- 50 W. Kießling, *Exil in Lateinamerika (Kunst und Literatur im antifaschistischen Exil, Bd. 4)*, Leipzig 1980; siehe auch die neue Arbeit: H. M. Meding, *Flucht vor Nürnberg? Deutsche und österreichische Einwanderung in Argentinien 1945-1955*, Köln/ Weimar/ Wien 1992.
- 51 Siehe die Resumécbande der französischen Lateinamerikaforschung: F. Mauro (Ed.), *Quel avenir pour la démocratie en Amérique Latine?* Centre Régional de Publication de Toulouse, Toulouse 1989 sowie: G. Baudot (Ed.), *L'Amérique Latine: Vingt-cinq ans de bouleversements 1963-1988*, Toulouse 1991. Besonders soll hier auch Vargas Llosa genannt sein, siehe: *Europa muß offensiv für die Herausforderung durch Lateinamerika. Ein Gespräch mit dem peruanischen Schriftsteller Mario Vargas Llosa*, in: *UNIVERSITAS*, 10 (Oktober 1992), S. 1000-1019; siehe auch die Beiträge von M. Mols und P. Gärtner in *COMPARATIV*, 2 (1992): *Dritte Welt: Demokratie-Ökonomie*, hrsg. v. R. Müller-Syring, S. 47ff. u. S. 60ff.
- 52 Siehe: C. Fuentes, *Das andere Gesicht Europas. Brief an Europa*, in: *Liber*, Nr. 2 (1989), S. 20ff.